

Google ist überall

Die Suchmaschine hat es geschafft, ihren Namen synonym zur Informationssuche im Internet zu setzen. Schon allein deswegen ist sie auch in Bibliothekskreisen, die sich ja auch intensiv um Informationen und deren Erschließung und Auffindbarmachung kümmern, allgegenwärtiges Gesprächsthema. Sucht man im bekannten bibliothekarischen Weblog Netbib² von Edlef Stabenau nach Google, so erhält man diverse Treffer, und auch im Archiv der Mailingliste inetbib³ wird man bei einer Suchanfrage nach Google mit Treffern geradezu übersättigt. Das Thema Google ist für Bibliotheken also offenbar von beträchtlicher Bedeutung. Kein Wunder, sehen doch einige in Google eine Konkurrenz und vielleicht sogar eine Gefahr für Bibliotheken und ihr Informationsangebot. Die Frage, die sich viele Nutzer stellen, lautet ja: Welchen Mehrwert kann mir eine Bibliothek bieten, wenn ich doch mit Google auf einfache Weise alles finde, was ich suche? So wird die Informationskrake Google durchaus auch in Bibliothekskreisen kritisch, bisweilen sogar ängstlich beobachtet.

Für Diskussionen im Suchmaschinenektor sorgt auch der gemeinnützige Verein SuMa-eV. Der Verein ist noch recht jung (gegründet Mitte 2004) und hat zum Ziel, Suchmaschinentechnologien zu fördern und den freien Wissenszugang zu gewährleisten. Zu den geförderten Projekten des Vereins zählen unter anderem Yacy⁴, eine Peer-to-Peer-Suchmaschine, und Metager⁵, eine Metasuchmaschine, die unter dem Motto »Metasuche ohne Müll«⁶ steht.

SuMa-eV setzt sich für einen dezentralen, anbieterunabhängigen und damit nicht monopolisierbaren Informationszugang ein. Dieser kann nach Meinung des Vereins am ehesten durch viele verteilte Minisucher realisiert werden. Diese thematisch voneinander abgegrenzten Suchsysteme sollen ihren Teilbereich jeweils durch Crawling indexieren und ihrerseits durch Metasuchsysteme abgefragt werden. Dabei kann es durchaus mehrere Suchsysteme für ein Thema ge-

ben, da derartige Redundanzen helfen, die Informationsvielfalt zu gewährleisten. Allem übergeordnet kann es noch ein weiteres Metasuchsystem geben, das seinerseits die angeschlossenen Submetasuchsysteme durchstöbert, damit der Nutzer eine einzelne Oberfläche zur Nutzung der Suchmaschinen hat.

Mit Hilfe der Metasuche können große Datenmengen auf einer einheitlichen Suchoberfläche abgefragt werden, ohne dass gigantische Indizes gehalten werden müssen. Auch Ausfallsicherheit ist aufgrund der Redundanz gewährleistet: fällt ein Teilsystem aus, so kann ein anderes die Versorgung des Metasuchsystems übernehmen. Gleichzeitig kann ein solches System nur sehr schwer oder gar nicht zensiert werden, wodurch demokratische Grundprinzipien der Meinungsfreiheit und der Grundsatz »Eine Zensur findet nicht statt« gesichert werden.

Eine Realisation ähnlicher Konzepte findet sich zum Beispiel auch in der Bibliothekswelt: Einzelne Opacsysteme werden mit anderen zu einem Verbund koordiniert, der seinerseits eine Möglichkeit anbietet, die angeschlossenen Systeme zu durchsuchen (zwar technisch keine echte Metasuche, aber durchaus vergleichbar, da verschiedene Einzelsysteme unter einer einheitlichen Oberfläche angeboten werden). Übergeordnet gibt es weitere, verbundübergreifende Suchmöglichkeiten wie das P7+-Verbundportal.⁷ Der Katalog der DNB kommt dazu und umfasst sämtliche deutschsprachige Literatur (was als Redundanz zu den anderen Einzelopacs gesehen werden kann). Als echtes Metasuchsystem gibt es in Bibliothekskreisen den KVK,⁸ der wiederum seinerseits den Katalog der DNB, die einzelnen Verbundkataloge, aber auch nochmal die Einzelsysteme diverser Bibliotheken zusammenfasst.

Der Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KoBV) geht sogar einen Schritt weiter und setzt komplett auf verteilte Datenhaltung,⁹ indem er z. B. einen dezentralen Verbundkatalog betreibt. Die heterogenen Einzelsysteme der Bibliotheken werden über eine zentrale Suchmaschine miteinander verbunden. So erkennt man bei diesem Beispiel ganz deutliche Parallelen zu den Überlegungen des SuMa-eV.

Austausch über Suchmaschinen

Seit der Vereinsgründung des SuMa-eV findet alljährlich ein Forum statt, auf dem sich Vereinsmitglieder und andere an der Suchmaschinenthematik Interessierte austauschen. Das diesjährige Forum war damit das dritte seiner Art und fand am 28. September 2006 in der Niedersächsischen Landesvertretung in Berlin statt.

Da SuMa-eV die zunehmende Bedeutung einiger Suchmaschinen wie Google und Yahoo kritisch ver-

Metasuche

Minisucher

folgt und sich bemüht, die Grundlagenforschung für Alternativen voranzubringen, war Google auch beim diesjährigen Forum ein großes Thema. In dem geforderten dezentralen Zugang zu Informationen spiegelt sich auch der Pluralismus unserer Gesellschaft wider. So verglich Dr. Wolfgang Sander-Beuermann, Geschäftsführer und Initiator des Vereins, in seiner Begrüßung zum diesjährigen Forum das Internet mit der Printmedienlandschaft: »Genauso, wie wir es nicht akzeptieren könnten, wenn es nur eine einzige Zeitung gäbe, können wir es nicht hinnehmen, wenn es nur noch einen einzigen Vermittler digitalen Wissens gibt.«¹⁰

Als Alternative zu Google wird derzeit in Form eines deutsch-französischen Gemeinschaftsprojektes Quaero (lat. für »Ich suche«) als europäisch orientierte Variante einer Suchmaschine entwickelt. Dagmar Wöhr, parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft, sprach in ihren Grußworten von Quaero als »Leuchtturmprojekt«, und Dr. Sander-Beuermann betonte: »Quaero ist für Europa die letzte Chance, den Zug in die Informationsgesellschaft NICHT zu verpassen. Wenn DAS nicht gelingt, dann wird der technologische Rückstand Europas so groß werden, dass er endgültig und unaufholbar ist.«¹¹ Dennoch dürften die Europäer sich nicht darauf verlassen, dass mit Quaero alles gut werde, so Sander-Beuermann weiter. Quaero müsse ein reales Produkt werden, das auf funktionierender Software aufbaut und selbst »running code« ist, also tatsächlich einsetzbar ist und auch eingesetzt wird. Bislang steht das Projekt allerdings erst in der Planungsphase.

Auch Quaero selbst sollte im Laufe der Veranstaltung zu Wort kommen, doch der dazu angesetzte Vortrag von Dr. Stefan Wess (als Vertreter des deutschen Quaero-Projektpartners Empolis, einer Tochter der Firma Bertelsmann) wurde leider kurzfristig abgesagt, so dass über die eröffnenden Worte von Herrn Sander-Beuermann hinaus kaum etwas zum Stand der Dinge bei Quaero verlautete.

Im Anschluss an die Eröffnungsrede sowie die Grußworte durch den gastgebenden Staatssekretär Gibowski und die parlamentarische Staatssekretärin Wöhr wurden im ersten Block des Forums Techniken und Produkte vorgestellt, mit denen die Forderung des dezentralen Informationszuganges realisiert werden kann und teilweise bereits wird. In Kombination mit Quaero (oder auch in Konkurrenz dazu) zeigen diese Projekte, dass durchaus Fortschritte zu verzeichnen sind.

Dr. Dirk Lewandowski von der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf sprach in seinem Vortrag über das Academic Invisible Web (AIW). Zum AIW gehören alle

Inhalte, die von Suchmaschinen nicht indexiert werden können oder sollen, so zum Beispiel Datenbankinhalte oder Bibliothekskataloge. Lewandowski betonte, das AIW sei bei weitem nicht so groß, wie es noch 2001 von Michael K. Bergman in einer Studie der Firma BrightPlanet behauptet wurde. Bergman hatte das AIW auf mindestens 550 Milliarden Dokumente geschätzt. Dabei sei er, so Lewandowski, von einer falsch angesetzten Durchschnittsgröße ausgegangen, da er nur die größten Datenbanken als Datengrundlage genutzt hätte. Lewandowski räumte ein, das AIW sei immer noch sehr groß und es sei auf alle Fälle eine gigantische notwendige Aufgabe, dieses Web zu erschließen.

In diesem Zusammenhang sprach Lewandowski auch konkret die Bibliotheken an. So nannte er sie nicht nur als Zugang zu vielen Quellen des Invisible Web, sondern forderte sie auch auf, sich verstärkt an der Erschließung des AIW zu beteiligen. Dabei müssten sie mit anderen Partnern kooperieren. Lewandowski nannte dabei kommerzielle Suchmaschinen, die die notwendige Rechnerleistung und finanziellen Möglichkeiten für den Aufbau entsprechender Indizes hätten, sowie Verlage und Datenbankanbieter, die ihre Inhalte beisteuern sollten. Mit der Arbeit des HBZ in Nordrhein-Westfalen, dem Bielefelder BASE-Projekt und dem Portal zu wissenschaftlichen Informationen Vascoda seien bereits wichtige Projekte auf dem Weg der Erschließung in Arbeit, doch müsse dieser Tätigkeitsbereich noch weiter forciert werden.

Im ersten Forumsblock wurden auch einige Projekte des veranstaltenden SuMa-eV vorgestellt. Zunächst stellte Michael Christen Neuerungen bei seinem Projekt Yacy vor, das, wie Christen berichtete, auf dem Linuxtag 2006 als eines der interessantesten Projekte ausgezeichnet worden sei. Yacy ist eine verteilte und dadurch eben dezentrale Suchmaschine, bei der jeder Interessent mitarbeiten kann. Mit einer freien, plattformübergreifend verfügbaren und als Open Source vorliegenden Software kann ein Nutzer seine Lieblingsbookmarks selbst indexieren und so für alle anderen Nutzer einfach auffindbar oder im Volltext durchsuchbar machen. Daneben ist es auch möglich, individuelle Suchmaschinen ohne Verbindung zur Außenwelt aufzubauen.

Der Schüler Markus Franz, der schon mit seiner Metasuchmaschine Metager2 von sich reden machte, stellte ebenfalls eine seiner Neuentwicklungen vor. M4 (Meta4media) ist eine Metasuchmaschine, die auf einer einzigen Suchoberfläche vier Medientypen gleichzeitig durchsucht und anzeigt. Derzeit steht nur eine prototypische Testversion zur Verfügung, die passwortgeschützt ist.¹² Das Passwort zum Auspro-

bieren lautet »beta«. Neben Text werden auch Bilder, Audio- und Videodokumente durchsucht. Als besonderer Clou ist die Umkehr dieses Konzeptes geplant: Neben Text sollen auch Bilder zur Sucheingabe verwendet werden können; sie werden auf die Suchmaschine hochgeladen und sollen dann eine Suche nach dem Bildmotiv auslösen. So könne ein Plattencover der Beatles eine Suche nach der Band auslösen, die als Ergebnis neben textueller Information zu den Beatles auch Audiodateien, weitere Bilder oder Videos ergibt. Mit diesem Suchkonzept würde, so Franz, ein Teil von Quaero bereits jetzt Wirklichkeit, denn auch bei Quaero soll es um die Zusammenfassung verschiedener Medientypen unter einer einheitlichen Oberfläche gehen. Dass dies technisch nicht ganz unproblematisch ist, ist vorstellbar. Als wichtigstes Problem nannte Franz die unterschiedlichen (Meta-)Daten, die aus den Suchquellen extrahiert werden. Beispielsweise zeigten nicht alle Suchmaschinen die Länge eines Videoclips an. Daher gelte es, aus den gelieferten Daten einen gemeinsamen Nenner zu bilden, worunter aber die Gesamtqualität nicht leiden dürfe. Daneben sei es auch problematisch, die verschiedenen Rückgaben der einzelnen Suchsysteme zu parsen (also weiterzuverarbeiten). Dieses Problem stellt sich allerdings für Metasuchmaschinen allgemein, auch wenn sie rein textorientiert sind.

Michael Nebel berichtete für den SuMa-eV über ein neues Portal des Vereins, mit dem das Konzept der vom Verein geforderten verteilten Minisucher realisiert werden soll (s. oben). Unter www.opencrawl.de steht ab sofort eine Plattform bereit, mit der sich Interessenten einen solchen Minisucher zusammenbasteln können, der dann von anderen Metasuchmaschinen wie MetaGer¹³ und MetaGer²¹⁴ einbezogen werden kann. Voraussetzung ist eine persönliche Kontaktaufnahme mit Herrn Nebel. Auf diese Weise soll eine Qualitätskontrolle realisiert werden, um Spammer leichter ausschließen zu können. Technisch soll die Kommunikation zwischen den Minisuchern und den Metasuchern über das XML-Format OpenSearch realisiert werden.

Wirtschaftliche Aspekte des Suchmaschinengeschäftes

Zunächst stellte Sabine Frank, Geschäftsführerin des Vereins Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter (FSM), die Arbeit ihres Vereins vor. Der Verein betreibt eine Internetbeschwerdestelle, über die Rechtsverstöße im Internet gemeldet werden können.¹⁵ Insbesondere der Kampf gegen Kinderpornographie steht auf dem Programm der Vereinsarbeit; 2005 waren 26 % der gemeldeten Verstöße diesem Bereich

zuzuordnen. Die FSM prüft alle gemeldeten Verstöße und meldet sie bei Bedarf an die zuständigen Verfolgungsbehörden weiter oder leitet eine Abmahnung ein. Zusätzlich betreibt sie einen Index mit anstößigen Seiten, der von vielen Suchmaschinen berücksichtigt wird, indem sie die Seiten aus diesem Index nicht mehr in ihren Trefferlisten anzeigen.

Auf Frau Frank folgte Dr. Alexander Linden, Geschäftsführer der HumanGrid GmbH. Er bezeichnete in seinem Vortrag den Vorsprung, den die US-Amerikaner mit Google, Yahoo und Microsoft im Internet haben, für Europa als grundsätzlich uneinholbar. Durch so genannte Netzwerkeffekte hätten die US-Amerikaner vor allem mit Hilfe von Hyperlinks ein derartig undurchdringbares Netzwerk geschaffen, gegen das die Europäer nur sehr schwer ankommen könnten. Netzwerkeffekte sorgen laut Linden für eine gewisse Sogwirkung, die die Bekanntheit und Popularität eines Webangebotes von selbst verstärke. Google hätte dies erkannt und zu nutzen gewusst; seine Netzwerkeffekte seien außerordentlich hoch. Auch im asiatischen Raum sei mehr und mehr zu beobachten, dass Google an Macht gewinne und nicht mehr lange aufgehhalten werden könne, obwohl es in dieser Region durchaus noch Konkurrenz gebe. Als Hoffnungsträger für Europa sieht Linden nur die Wikipedia, die aufgrund ihres Mitmachkonzeptes ähnliche Effekte aufbauen könnte.

Als Höhepunkt des Blockes wagte sich Stefan Keuchel, Pressesprecher von Google Deutschland, auf das Podium. Er begrüßte das Auditorium mit den Worten »Das Abbild des Bösen steht vor Ihnen!« In seinem Vortrag stellte er diverse Produkte aus Googles Portfolio vor, so unter anderem das vielbeachtete Google Earth, das neue Google CheckOut (ein Bezahlsystem) oder auch das für Bibliotheken interessante Google Book Search. Er berichtete, dass sich im Rahmen der Buchsuche auch erste europäische Bibliotheken als Digitalisaturlieferanten beteiligten, nämlich die Bibliotheken in Oxford und Madrid, und betonte, dass nicht nur englischsprachige Literatur abgedeckt werden solle. Auf die in der anschließenden Fragerunde gestellte Frage, warum Google seine Daten nicht nach einer gewissen Zeit lösche, antwortete Keuchel eher ausweichend, dass Google den Datenschutz sehr ernst nähme und die gesammelten Daten keinesfalls an externe Unternehmen oder Institutionen weitergäbe. Die Daten würden von Google nur intern zur Verbesserung der Suchergebnisse und der Services genutzt.

Dass so eine immense Datensammlung Gefahren birgt und den von vielen gefürchteten gläsernen Nutzer real werden lässt, wurde eindrücklich im Vortrag von Prof. Hendrik Speck (Hochschule für Angewandte

Verwendung von Bildern zur Sucheingabe

Netzwerkeffekte

Gefahr des gläsernen Nutzers

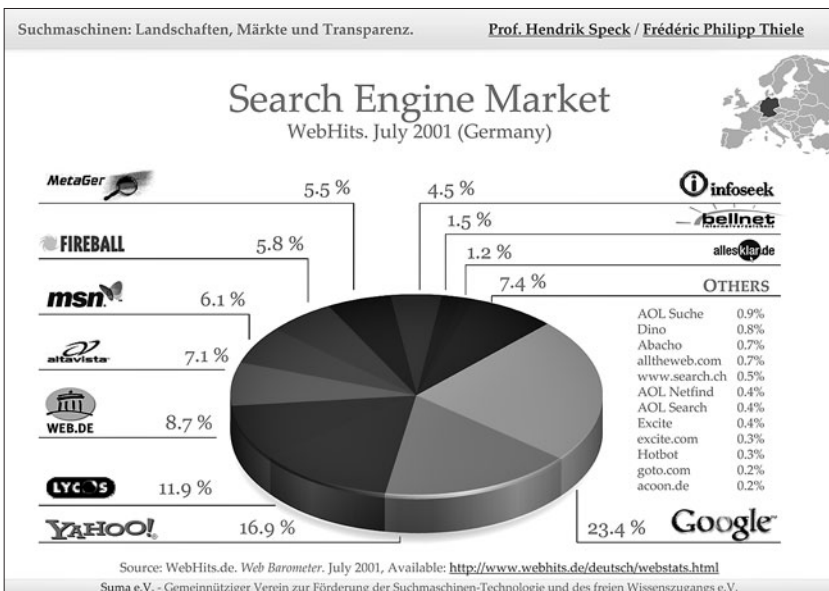


Abb. 1: Suchmaschinenmarkt in Deutschland 2001

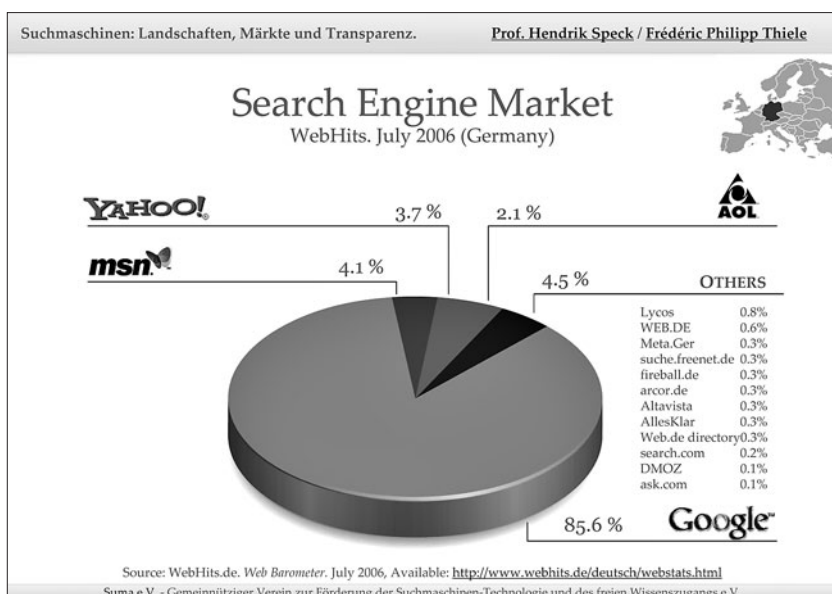


Abb. 2: Suchmaschinenmarkt in Deutschland 2006

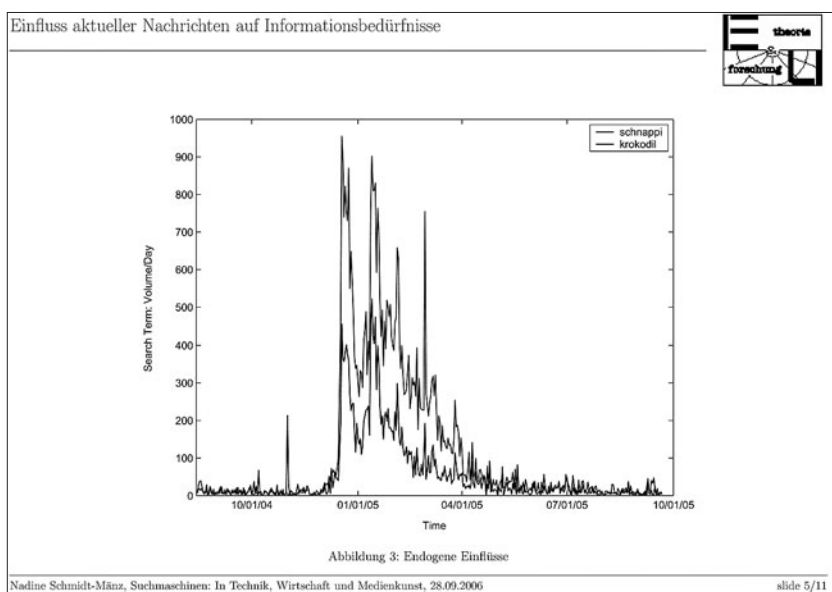


Abb. 3: Wie die Medienberichterstattung Suchmaschinenutzer beeinflusst

Wissenschaften Kaiserslautern) bewiesen, in dem gezeigt wurde, wie anhand von Suchanfragen Rückschlüsse auf persönliche Daten, Interessen oder Bekanntschaften gezogen werden können. Gerade vor dem Hintergrund der Kombination verschiedener, teilweise personalisierbarer Services bei Google lassen die von Speck aufgeführten Beispiele erahnen, welche gigantische Macht diese Datensammlung verleihen kann.

Speck präsentierte außerdem zahlreiche Statistiken, aus denen hervorging, wie sehr die Nutzung von Google in allen Teilen der Welt ansteigt und wie die Nutzer mit Suchmaschinen umgehen¹⁶ (s. Abb. 1 u. 2).

Durch diese Zahlen belegte er Lindens These, dass Google sich auch im asiatischen Raum auf dem aufsteigenden Ast befindet und dort im Laufe der nächsten Jahre mit einer Google-Dominanz wie in Europa zu rechnen sei. Zum Umgang mit den Suchsystemen stellte Speck unter anderem fest, dass 80% der Nutzer keine Boole'schen Operatoren bei ihrer Suche nutzen, die noch zur einfacheren Suchlogik gehören. Erfreut registrierte er dagegen, dass die Anzahl der Ein-Wort-Anfragen rückläufig sei und heutzutage nur noch 11% der Nutzer derart kurze Anfragen stellen.

Dr. Nadine Schmidt-Mänz vom Institut für Entscheidungstheorie und Unternehmensforschung präsentierte Erkenntnisse aus ihren Untersuchungen, inwiefern aktuelle Nachrichten das Verhalten von Nutzern in Suchmaschinen beeinflussen. Sie berichtete, dass wiederkehrende Muster bei der Suchanfragenstatistik auftauchten. Zum Beispiel sei bei Kulturereignissen, über die in den Medien viel berichtet wurde, ab Erscheinen der Meldungen ein sprunghaftes Anwachsen der Anzahl von Suchanfragen erkennbar. Aber auch schon vorher gebe es einen kleinen Schub. Schmidt-Mänz verdeutlichte dies anhand einer Analyse zur Suchanfrage nach Schnappi, dem Krokodil (s. Abb. 3).

Als das Lied Ende des Jahres 2004 erschien, gab es einen erkennbaren Anstieg an Suchanfragen danach. Schmidt-Mänz führte das auf einsetzende Mundpropaganda zurück. Ab Einsetzen der Medienberichterstattung Ende Dezember 2004 stieg die Kurve sehr steil an. Auch in den Folgemonaten war zu beobachten, dass immer bei höherer Berichterstattung auch die Anzahl der Suchanfragen hohe Werte annahm, bis sie dann Mitte des Jahres abflachte und auch die Anzahl der Suchanfragen wieder sank. Bei Naturkatastrophen und ähnlichem nimmt die Kurve einen erkennbar anderen Verlauf. Tritt ein derartiges Ereignis auf (und wird darüber berichtet), steigt die Nachfrage schlagartig, sinkt aber auch ebenso schnell wieder ab. Schmidt-Mänz zeigte diesen Verlauf anhand der Nachfrage zu Tsunami und Erdbeben. Ähnlich sieht es auch beim Tod

von Prominenten oder bekannten Persönlichkeiten aus, z. B. bei Papst Johannes Paul II. Bei periodisch wiederkehrenden Ereignissen wie Weihnachten ist ebenfalls ein anderer Verlauf zu beobachten. Hier steigt die Zahl der Anfragen nicht explosionsartig, sondern langsam und moderat, wenn sich der Termin nähert; nach Verstreichen des Termins fällt das Interesse jedoch schlagartig ab.

Anhand der Beobachtungen von Schmidt-Mänz könnten Suchmaschinen optimiert und z. B. bestimmte Suchbegriffe oder Zusammenhänge automatisch erschlossen werden. Zumindest bei den periodisch wiederkehrenden Ereignissen ist das recht einfach realisierbar, bei den nicht vorhersagbaren Ereignissen dementsprechend schwierig.

Medienkunst und ihr Zusammenhang mit Suchmaschinen

Mariya Gyurova von der Bauhaus Universität Weimar erklärte zunächst diesen Zusammenhang und erläuterte, dass Suchmaschinen die Kunst beeinflussen und aus ihnen sogar ganz neue Kunstformen entstehen könnten.

Beispielhaft dafür stellte Ralf Baecker von der KHM Köln sein Projekt vor, bei dem aus Suchanfragen Landschaften generiert werden, indem eine Fräse bei jeder abgesetzten Suchanfrage einen Steinblock bearbeitet, sodass am Ende eine Steinskulptur entsteht, die die Suchanfragen und die räumliche Verteilung der Anfragenden widerspiegelt.

Auch Bernd Hopfengärtner, Medienkünstler von der Bauhaus Universität Weimar, lieferte ein eindrucksvolles Beispiel für den Zusammenhang zwischen Medienkunst und Suchmaschinen und präsentierte sein Projekt »Hello World«. Bei dem Projekt ging es um die Gestaltung einer realen Landschaft, sodass das Kunstwerk über Google Earth betrachtet werden könnte. Die Landschaft, in diesem Fall ein Feld, wurde so gemäht, dass ein Sema-codemuster entstand. Sema-codemuster (graphische Kodierungen) gibt es in den unterschiedlichsten Bereichen, z. B. auf Onlinetickets der Deutschen Bahn oder als Paketkodierung bei der Post. Aufgeschlüsselt ergeben sich aus dem aufgemähten Muster die Worte »Hello World«. Realität ist die Sichtbarkeit in Google Earth noch nicht, da Google mit statischen Fotografien arbeitet und die Bilder vor der Entstehung des Kunstwerkes gemacht wurden. Hopfengärtner betonte, dass er es gerne sähe, wenn das Werk in Zukunft sichtbar sei und bot sogar an, Luftbilder zur Verfügung zu stellen. Google-Pressesprecher Keuchel konnte dazu aber keine Zusage abgeben.

Auch die abschließende Podiumsdiskussion beschäftigte sich trotz des Titels »Quo vadis, Quaero und

Consorten – Wohin bewegt sich die Informationsgesellschaft?« noch einmal in erster Linie mit Google. Auch hier kam erneut die Frage auf, weshalb Google die gesammelten Daten so lange aufbewahrt und was denn ein Bezahlsystem noch mit der eigentlichen Mission Googles, den Menschen ein nutzerfreundliches Informationssystem zu geben, zu tun habe. Keuchel betonte noch einmal, wie sorgfältig Google mit den Nutzerdaten umgehe und dass selbst bei Anfragen von hohen US-Behörden keine Daten herausgegeben würden. Würde Google das tun, so Keuchel, würden die Nutzer das Vertrauen verlieren und Google wäre schnell unglaubwürdig.

Bei der Diskussion kam die Sprache auch auf personalisierbare Werbung, von der Keuchel behauptete, sie sei hilfreich für den Kunden, da sie zum Beispiel bei der Anfrage nach einem Mallorcaurlaub Möglichkeiten aufzeige, diesen zu verwirklichen. Linden meinte dazu, die Nutzer hätten genug Möglichkeiten, die Werbung mit Hilfe von Werblockern auszublenden, was aber nur ein Bruchteil der Webnutzer auch tue. Anscheinend sei Werbung also wirklich nicht so störend, wie immer wieder behauptet würde. Auch Speck meinte, Google sei diesbezüglich »ein graues Schaf« unter vielen schwarzen Schafen, denn bei der Trennung von Werbung und Inhalt verhalte sich Google »clever«. Allerdings sei zu bemerken, dass auch in den Suchmaschinen die Treffer oft einen hohen Werbecharakter hätten, weil die großen Firmen mit Hilfe von Search Engine Optimizern ein hohes Ranking erreichen könnten, das nicht als Werbung deklariert werden müsse.

Keuchel kritisierte in diesem Zusammenhang den Social-Software-Gedanken, bei dem alle Nutzer selbst etwas zum Entstehen einer Vernetzung beitragen können, und stellte damit grundlegende Konzepte des interaktiven Web 2.0 in Frage. Er behauptete, dass dies nicht funktioniere, habe sich in der Vergangenheit durch die Flut an Spam und Müll gezeigt, die nur verschlimmert würde, wenn alle Nutzer aktiv in Internetangebote eingreifen können. Linden verwies dagegen auf die Wikipedia, in der diese Konzepte durchaus funktionierten, und sagte, eine »Wikipediarisierung« mit Tagging und anderen Web-2.0-Konzepten sei sogar noch weitergehend notwendig und wünschenswert.

Zuletzt berührte die Diskussion noch einmal kurz einen für Bibliotheken interessanten Punkt. Prof. Brandenburg, der Erfinder des MP3-Standards, erwähnte, dass auch in zukünftigen Suchmaschinen das Metadaten-set von DublinCore relevant sei. So sei geplant, DublinCore in MPEG7 zu berücksichtigen und dadurch die multimedialen Suchmöglichkeiten zu verbessern.

personalisierbare Werbung

interaktives Web 2.0

11. JAHRESTAGUNG DES ARBEITS- KREISES FÜR DIE ERFASSUNG, ERSCHLISSUNG UND ERHALTUNG HISTORISCHER BUCHEINBÄNDE (AEB), 19.–21. OKTOBER 2006 IN MÜNCHEN

Fazit

Insgesamt zeigte die Veranstaltung, dass SuMa-eV seinem Ziel einer dezentralen Informationsstruktur im Netz näherkommt und aus technischer Sicht beeindruckende Fortschritte vorzuweisen sind. Eine zentrale Plattform zur einfachen Erstellung von Minisuchern kann ein guter Weg sein, Nutzer an die Materie heranzuführen und es allen Interessenten zu ermöglichen, sich zu beteiligen.

Kurz vor der Fertigstellung des vorliegenden Artikels zog Google bereits nach und stellte eine personalisierbare, selbst zusammenstellbare Suchmaschine vor, die von allen frei genutzt werden kann.¹⁷ Das verdeutlicht erneut, dass der Weg zu dem genannten Ziel bei der übermächtigen Konkurrenz durch Google noch beschwerlich und lang sein wird. Linden betonte auf der Veranstaltung, immerhin hätten Google und Co. einen erheblichen Technikvorsprung von etwa fünf Jahren und trieben zudem die Weiterentwicklung stetig voran, so dass Europa noch zehn bis fünfzehn Jahre brauche, um überhaupt mit den US-Amerikanern Schritt halten zu können. Die Europäer müssten mit einem Ruck geweckt werden, um nicht mehr nur passiv zuzuschauen und Google gewähren zu lassen.

Dass die Bibliotheken an diesem Ruck mitwirken müssen, ist nach Lewandowskis zu Anfang erwähnten Postulaten unstrittig. In diesem Sinne: gehen wir ans Werk!

¹ Die Vortragsfolien finden sich für weitergehend Interessierte unter <http://suma-ev.de/forumo6/>.

² <http://log.netbib.de>.

³ www.inetbib.de.

⁴ www.yacy-websuche.de.

⁵ www.metager2.de.

⁶ Metager2, a.a.O.

⁷ <http://p7.gbv.de/>

⁸ www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html.

⁹ Vgl. www.kobv.de/deutsch/content/wir_ueber_organisation.htm.

¹⁰ Sander-Beuermann, Wolfgang: Begrüßungsrede zum 3. SuMa-eV-Forum, <http://suma-ev.de/forumo6/begr-rede.pdf>, S. 2.

¹¹ Sander-Beuermann, a.a.O., S. 3.

¹² www.meta4media.de.

¹³ www.metager.de.

¹⁴ www.metager2.de.

¹⁵ www.fsm.de/de/Beschwerdeformular.

¹⁶ Abbildungen aus: Speck, Hendrik und Frédéric Philipp Thiele. Suchmaschinen: Landschaften, Märkte und Transparenz. Gemeinnütziger Verein zur Förderung der Suchmaschinen-Technologie und des freien Wissenszugangs. 3. SuMa-eV Forum. Suchmaschinen: In Technik, Wirtschaft und Medienkunst. 28. September 2006, Berlin. www.egs.edu/faculty/speck/files/presentation2006sumalandschaftenmaerkettransparenz.pdf.

¹⁷ <http://google.com/coop/cse/overview>.

Es wäre zu abgedroschen, mit Thomas Manns »München leuchtete« den Bericht von der diesjährigen Tagung des AEB zu beginnen – dennoch mag dieses Zitat manchem in den Sinn gekommen sein, der am Abend des 19. Oktober bei herrlichem Spätsommerwetter die Ludwigstraße entlangging zur Bayerischen Staatsbibliothek (BSB). Dort wurde die 11. Jahrestagung mit einem festlichen Empfang eröffnet. Gleichzeitiger Anlass war die Midissage der Ausstellung *AußenAnsichten: Bucheinbände aus tausend Jahren*, die im Zusammenhang mit der Jahrestagung an der BSB erarbeitet worden war und in ihrer »Schatzkammer« und den angrenzenden Räumen gezeigt wurde.

Das Interesse an den AEB-Jahrestagungen aus dem Kreis der Bibliothekare, Archivare, Restauratoren und Kunsthistoriker nimmt kontinuierlich zu. Die Anmeldungen für München waren so zahlreich, dass sie die zur Verfügung stehenden Raumkapazitäten überstiegen und deshalb nicht alle berücksichtigt werden konnten. So war es fast ein Privileg, zu den 90 offiziellen Teilnehmern zu gehören.

Nach der Begrüßung durch den Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek *Dr. Rolf Griebel* und einem Grußwort des Sprechers des AEB *Dr. Holger Nickel* (Berlin) überreichte dieser das seit der Würzburger Tagung 2004 eingeführte Gastgeschenk, ein Heft der Zeitschrift *Einbandforschung* im eigens angefertigten Handeinband von Max Krauss (Wien). Die Beschreibung des Dedikationseinbandes, verfasst von Helma Schaefer (Leipzig), kann in Heft 19, Oktober 2006, nachgelesen werden.

Für den anschließenden Festvortrag hatte der international bekannte Einbandexperte *Dr. Anthony Hobson* (London) gewonnen werden können. Er sprach über *Die italienische Einbandkunst des 15. und 16. Jahrhunderts und ihre Verbindung mit Deutschland*. Diese verlief auf zwei Wegen. Einerseits brachten deutsche Studenten aus begüterten Häusern von ihren Studienaufenthalten in Italien dort gebundene Bücher mit. Andererseits arbeiteten italienische oder italienisch beeinflusste Buchbinder für deutsche Bibliophile wie etwa den Augsburger Kaufmann Johann Jakob Fugger. Mit dem Kauf von dessen Bibliothek durch den Bayernherzog Albrecht V. gelangten 1571 derartige Einbände in die Hofbibliothek in München und damit in die heutige Bayerische Staatsbibliothek. Zahlreiche bild-

Technikvorsprung

Mehr Anmeldungen als Plätze

DER VERFASSER

Dipl.-Bibl. (FH) Oliver Marahrens, selbst Mitglied im SuMa-eV und beruflich Mitarbeiter in der Abteilung Digitale Dienste der Universitätsbibliothek der TU Hamburg-Harburg, Denickestr. 22, 21073 Hamburg, o.marahrens@tu-harburg.de